

Matinee zur Verabschiedung von Paul Gerhard Grapentin als Leiter des ISI - Institutes für soziale Interaktion am 04.06.2023, Gemeindezentrum Christuskirche

Liebe Institutsleitung, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen,

Ich fühle mich sehr geehrt, dass ihr diese Gelegenheit heute zum Abschied geschaffen habt und dass ihr alle mir beim Übergang über diese Schwelle beisteht. Das berührt mich tief.

Wenn ich all das auf mich wirken lasse, womit ihr mich beschenkt habt, dann fehlen mir die Worte. Ich sage einfach nur: Danke!

(Übrigens: Aus dem gestern abgeschlossenen Kongress ist mir ein Satz hängen geblieben: „Wer im Affekt ist, kann nicht Denken.“ Ich bin mir nicht so sicher, wie wahr dieser Satz ist. Ohne Affekt kann ich jedenfalls auch nicht denken und „Danke“ geht bestimmt auch im Affekt.)

Ursprünglich fand ich die Idee, diesen Anlass in Form einer Matinee zu begehen, einfach großartig. Ich bekam sofort Phantasien, wie ich etwas dazu hätte beitragen können für diesen Tag. Ich sah die Chance, mich zu betätigen, statt nur passiv zu bleiben.

Nachdem ich u.a. Christa davon erzählte, legte sie mir sofort einen strengen Rahmen für meinen Beitrag an diesem Tag auf. So musste ich sehr schnell meine Pläne begraben, euch mit meiner Lebensgeschichte oder längeren Etüden am Klavier zu beglücken oder endlich einmal all das zu sagen, was ich aufgrund meines Amtes über viele Jahre zurückgehalten habe. Also auch heute nur ein kurzer Beitrag von mir.

Ein paar Worte und etwas Musik, mit der ich mich von euch auf dieser Bühne verabschieden möchte.

Das Betreten der Bühne des Institutes hat mich mit Erfahrungen konfrontiert, die ich vorher nicht für möglich gehalten habe. Eigentlich gilt das für mein ganzes Leben. Aber ich beschränke mich hier auf die Erfahrungen in meiner Rolle als Leiter des ISI. Es sind immer wieder Situationen entstanden, die ich vorher nicht für möglich gehalten habe. Das gilt in beide Richtungen, in Bezug auf das Dunkle und das Helle.

Am Anfang der Gründung des Institutes stand für mich ein schlichtes Motiv: ich wollte Ausbildung anbieten. In erster Linie, um selbst auszubilden. Das Begleiten von Menschen in ihrer Entwicklung, Weitergeben von Wissen und von Praxislernen war etwas, das ich mir auf die Fahne schrieb. Der bin ich vor 25 Jahren gewesen. Und ich wußte, ich wollte das Psychodrama gerne so gestalten, dass es nicht ausschließlich den Narzissmus der Teilnehmenden füttert, sondern dass es als dienende Partner:in in der Praxis auftritt.

Das setzte eine Haltung voraus, die neben kreativer Experimentierfreude auf **Ehrlichkeit, Zuverlässigkeit und Werkstolz** (und v.a. wie Freundlichkeit, Zugewandtheit) beruhte. Dies ließ mich im Laufe der Zeit immer mehr die Rahmungsarbeiten im Institut übernehmen, einmal, weil es notwendig war und zum anderen weil ich es einigermaßen konnte und auch um meinen Kolleg:innen zu ermöglichen, die lehrenden Parts zu übernehmen. Die Dynamik, die dies für mich lostrat, hätte ich am Anfang so weder erwartet noch angestrebt. Der Umfang dieser Tätigkeiten führte schließlich dazu, dass ich immer mehr mit den Rahmungsarbeiten im ISI beschäftigt war und meine ursprüngliche Idee vor allem von anderen in die Praxis umgesetzt wurde. Ich beschwere mich nicht darüber. Ich habe diese Rolle gerne ausgefüllt.

Bei meiner Recherche für diesen Tag bin ich auf ein Musikstück gestoßen, das diese Werte repräsentiert. Ich hoffe, heute darf ich euch mit dieser Musik konfrontieren, die mich in meiner Geschichte immer wieder begleitet hat. Und es ist das erste Mal, dass ich hier an diesen Flügel gehe, obwohl wir diesen Raum schon lange für die Kongresse nutzen. Das habt ihr mir ermöglicht. Vielen Dank.

Ich spiele die **französische Suite Nr. IV Es-Dur von J.S.Bach**. Ich spiele sie in einer untypischen Weise. Viel zu frei, vielleicht ein wenig romantisch, also gefühlvoll. Ich denke heute kann ich mir das leisten.

Am Ende eines jeden Psychodramas steht das Abräumen der Bühne, die Entlassung der Mitspieler aus ihren Rollen und dann beginnt die Integrationsphase. Vielleicht ist das ein ganz schönes Bild auch für diesen Tag. Mein Spiel als Protagonist in der Rolle als Institutsleiter dauerte 21 Jahre. Nun endet es für mich.

Wenn man auf der Bühne an einem tiefen Thema gearbeitet hat, dann kommt man emotional durchgespült wieder auf die Begegnungsbühne zurück, ist noch mehr oder weniger gefangen in der Intensität des Erlebten und zugleich braucht es nach dieser Phase der Exponiertheit ein Wieder-aufgenommen-werden auf die gleiche Ebene mit den anderen, das Sharing und natürlich auch ein wenig Rollenfeedback. Danke für alles, was ihr mir gegeben habt. Übrigens finde ich es eine interessante Frage, wie das mit dem Affekt ist und dem Danach. Was kommt nach der intensiven Erfahrung? Vielleicht braucht das noch mal eine eigene Betrachtung auch psychodramatisch.

Zu den vielen Überraschungen dieser letzten Jahrzehnte, die ich erleben durfte, gehören für mich vor allem Begegnungen. Ich habe viele Kolleg:innen getroffen, die ich vorher nur aus der Literatur kannte. Ich habe mich in Gremien bewegt, die mir vorher verschlossen waren. Ich bin gereist, war in Jerusalem, Oslo, Sophia, Antwerpen, Wien, usw. mit beeindruckenden Erfahrungen und vielen inspirierenden Impulsen. Und so viel anderes mehr. Das ist ein reicher Schatz an Erfahrungen, den ich mitnehmen werde.

Ich möchte heute all denjenigen Danken, die mich begleitet und mir geholfen haben, das Institut zu dem zu machen, was es geworden ist:

den Mitgliedern der SKIL, den Kursleiter:innen in den verschiedenen Ausbildungen,

den vielen Dozent:innen und Lehrsupervisor:innen, Workshopleiter:innen und viele andere mehr.

den Fachverbänden, die uns mit allen Fragen zur Qualität konfrontiert haben,

vor allem den vielen Teilnehmenden und Absolventen unserer Kurse. Ich sehe hier in viele bekannte Gesichter aus ganz unterschiedlichen Zeiten und Kontexten und es ist ein Glück, dass es euch gibt. Und es ist mein Wunsch, dass ihr euch an meinen Dank erinnert, wenn ich jetzt gehe.

Ein Wort an meine Familie, die heute hier anwesend ist: ich bin nämlich ja auch ein stolzer Opa. Vielleicht stelle ich euch einmal kurz vor. Da ist Spencer und Laine mit Sally und Fabian. Da ist Pauline, Hanna und Nik mit Svenja und Rasmus. Unvergessen die Zeiten, als du lieber Rasmus, mich ins digitale Zeitalter mitgenommen hast. Ohne Dich wäre mein Weg und der des ISI vermutlich anders verlaufen. Vielen Dank. Und ich will nicht zu viel versprechen, aber ich hoffe, ich werde etwas mehr Zeit haben zum Spielen und um uns zu Sehen. Mit anderen Worten ich gehe nicht nur weg sondern ich gehe auch in neue Möglichkeiten.

Wie ihr merkt, verzichte ich überwiegend auf das Nennen von Personen, weil ich fürchte, in eine so große Fülle von Bezügen zu geraten, die gewürdigt würden müssen, dass ich das lieber persönlich in anderen Kontexten tun möchte. Aber zwei Menschen muss ich natürlich erwähnen, ohne die es diesen Abschied heute nicht gegeben hätte: das bist du liebe Christa und Du lieber Alfred. Mein Motiv war ja niemals, dass ich gerne gehen wollte, sondern, dass das Institut weiter gehen kann. Dazu musste ich den Platz frei machen und das habe ich gerne getan. Ohne euch hätte ich mich nicht vom ISI verabschieden können. Dafür gebührt euch ein riesiger Dank von mir persönlich aber auch von allen anderen Akteuren, Kolleg:innen und Teilnehmenden, die von der Weiterbildungsarbeit profitieren. Und mit diesem Tag gehe ich noch weiter in die Entpflichtung, auch wenn ich gerne unterstützend da bin, falls ihr mich brauchen solltet.

Übrigens: ich gehe nicht in den Totalruhestand. Ich verabschiede mich von meiner Rolle als Institutsleiter und Eigentümer des Institutes. Andere Tätigkeiten werden noch eine Weile bleiben: meine Tätigkeit in meiner Praxis als Supervisor, als Lehrsupervisor, da wird sich einiges Umschichten. Ob ich nur noch Aufträge annehmen, die mir Spaß machen, weiß ich noch nicht. Ich finde ja ein bisschen Pflicht schadet nicht. Auch

sie hält mich im Leben. Aber mit weniger Verantwortung und Druck und Aufgabenfülle. Vielleicht.

Wenn man die Bühne verlassen hat, setzt bei mir oft ein Prozess des Nachdenkens ein. Wer war ich, wie hat etwas gewirkt, warum sind manche Resonanzen in mir so stark, andere verblasen usw. Diese Schwellensituation des Abtretens hier im ISI ist mir vergönnt gewesen aktiv herbeizuführen. Und sie konfrontiert mich mit dieser wunderbaren Frage: wer werden wir gewesen sein? Sie ist einen Workshop wert, den ich doch jetzt nicht halte.

Die alten Wurzeln verbinden mit der Sehnsucht. Manchmal ist die verlorene Vergangenheit das, worin die Bilder und ihre Kraft eingelagert ist und die notwendig ist, um Hoffnung für die Zukunft zu gewinnen. An dieser Schwelle heute bin ich sowohl mit dem konfrontiert, wer ich war, aber eben auch damit, wer wir gewesen waren und wer wir geworden sein werden und wer wir gewesen sein werden. Diese Perspektive der vollendeten Gegenwart, die zur Vergangenheit geworden ist und vielleicht erst im Rückblick das einlagert, freilegt oder festhält, wofür es zu leben lohnt, diese Perspektive beschäftigt mich heute. Vielleicht ist es sogar ein Vorgriff auf das, was für mich erst noch kommt.

Jedenfalls ist mir ein Lied begegnet, das ich gerne hier zur Matinee beitragen möchte.

Ansummen (Georgia...). Nur eine Anmutung und dann die Auseinandersetzung mit einem Lied in einem für mich ungewöhnlich Stil. Entstanden 1930. Doch mit viel älteren Wurzeln, in denen Tiefe zu spüren ist. Diese Wurzeln freizulegen ist mir ein tiefes Bedürfnis, auch wenn damit Anstrengung verbunden ist. Ein besonderer Dank an Ray Charles, bei dem ich eine entsprechende Anleihe gemacht habe. Es wäre für mich nicht passend heute ganz beim Take it isi zu bleiben. Es braucht schon auch etwas Blues. In dem folgendem Lied ist beides verbunden.

„ISI on my mind.

The whole day through. Just an old sweet song keeps ISI on my mind.“

Natürlich greife ich eigentlich vor in eine Zeit, in der das Gestern und das Heute Erinnerung sein wird. Ich vermute aber, dass in der Erinnerung an das, was wir waren, das eingeschlossen liegt, was wir sein könnten und damit die Hoffnung auf Entwicklung und die Zukunft liegt.

Übrigens wäre es eine reizvolle Aufgabe zu beschreiben, was nach dem wahren zweiten Mal kommt. Dieser Gedanke ist jetzt vielleicht etwas steil. Wenn wir im Psychodrama mit dem wahren zweiten Mal auf der Bühne umgehen und sich auch das Vergangene anders und neu erleben lässt, wenn es konstruktiv in eine neue Narration verwoben wird, dann muss man sich ja fragen, was kommt eigentlich nach dem wahren zweiten Mal? Wir sind gut in der Erwärmung, aber vielleicht nicht so gut im Abgang. Im Umgang mit dem dritten und vierten Mal, das uns den Ausstieg erlaubt.

Und vielleicht ist der Ort, zu dem wir uns wirklich zugehörig fühlen erst erkennbar, wenn wir uns von ihm verabschieden mussten.

Ich spiele: **ISI on mind.**

Wenn ich um eine Zugabe gebeten werde, dann gerne, aber dann seid ihr dran. Ich habe es mir verkniffen jemals ein Lied in großer Runde zu singen. Ich hoffe, heute darf ich mir das wünschen. (Eigentlich hatte ich vor, jetzt einen Blues-Workshop anzubieten, mit Rhythmus und Triolen usw.) Christa sei Dank: ich muss mich begrenzen.

Da war aber wieder so eine Anmutung eines noch viel älteren Liedes, das auch noch viel ältere Geschichten aus einer kulturellen Aneignung verarbeitet.

Es ist zwar kein Blues, eher eine Art Gospel, also aus einer sehr vergangenen Zeit. Es singt vom Übergang über den Jordan. Wie passend für heute. Israel irrte 40 Jahre durch die Wüste, bevor es am Jordan ankam, um in das gelobte Land auf der anderen Seite zu kommen. Und es ist total lustig, dass dort vom Segeln die Rede ist (ich glaube nicht, dass der Jordan mit Segelbooten überquert wurde – aber egal. Ein gewisser großzügiger Eintrag der eigenen Horizonte sollte wohl erlaubt sein.) Es singt davon, dass der Erzengel Michael das Boot an das andere Ufer bringt und dabei alle tätig anpacken müssen. Es nimmt Bezug auf die Sklaverei, vermutlich ein Arbeitslied. Es erinnert mich an das Ostpreußenlied des Westens, an das Treideln, ob nun mit dem Torfkahn oder mit dem Segelschiff über den Ozean oder auf dem Baumwollfeld oder mitten in der Wüstenwanderung.

Das ist wie im ISI:

Chrissi bringt das Boot an Land und hilft zum Eintritt in das gelobte Land und einige andere sind auch noch dabei.

Erst Bewegung, dann summen.

Wer mag, summt gerne mit.

Und natürlich ist es ein ganz interessantes Lied, obwohl es so einfach und unschuldig daherkommt. (Da es bekannt zu sein scheint, mute ich es uns in einer Version zu, die einen Rhythmus unterlegt, der einen vielleicht mal aus der Kurve schleudert, aber einen ganz eigenen Reiz darstellt.)

Chrissi row the boat ashore:

Refr.: Chris-si, row the boat a-shore, al-le-lu-ya. Chris-si, row the boat a-shore, al-le-

1. Sis-ter, help to trim the sail, al-le-lu-ya. Sis-ter, help to trim the sail, al-le..

2. A-li, help with sce-nic work, al-le-lu-ya. A-li, help with sce-nic work, al-le-lu...

Refr.: Chris-si, row the boat a-shore, al-le-lu-ya. Chris-si, row the boat a-shore, al-le-

3. Jor-dan`s ri-ver is chilly and cold, al-le-..... Chills the body but warms the soul, al..
4. Paul goes back to hon-ey-land, al-le-lu-ya. Chil-ling there with all his friends, al-le..
Refr.: Chris-si, row the boat a-shore, al-le-lu-ya. Chris-si, row the boat a-shore, al....
5. Sin-ge jetzt dies al-te Lied, al-le-lu-ya. Sin-ge es ein letz-tes mal, al-le...
6. Die-ses Lied es ist jetzt aus, al-le-lu-ya. Geht mit mir ge-trost hin-aus, al-le-lu-ya.